

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 4

Dienstag, den 11. Januar 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Durch Bundesratsverordnung ist dem Kommunalverband des Kreises die Aufgabe zugewiesen, die zur Versorgung der Bevölkerung des Kreises mit Kartoffeln nötigen Maßnahmen zu treffen. In Erfüllung dieser Aufgabe ist nun zunächst schätzungsweise ermittelt worden, inwieweit der Bedarf an Kartoffeln noch nicht gedeckt ist. Hierbei hat sich ein Fehlbetrag von rund 14500 Ztr. ergeben. Zur Deckung dieses Bedarfs nimmt der Kommunalverband die sämtlichen im Besitze der Kartoffel-Erzeuger befindlichen Kartoffeln in Anspruch, soweit diese den Besitzern nicht zu belassen sind. (Vgl. Bekanntmachung vom 6. d. Mts., II. 11116—Kreissblatt Nr. 115/745). Auf die Ueberlassung dieser in Anspruch genommenen Kartoffeln kann der Kommunalverband unter allen Umständen nicht verzichten und müßte, wenn die Abgabe der fragl. Kartoffeln nicht freiwillig erfolgt, deren zwangsweise Enteignung durch die zuständige Behörde herbeiführen. Von dem patriotischen Gemeinfinn der betr. Kreisangehörigen darf ich aber wohl erwarten, daß es hierzu nicht kommen wird, daß vielmehr alle Kartoffel-Erzeuger diejenige Kartoffelmenge, die sie noch abgeben können, zur Versorgung ihrer Mitbürger freiwillig überlassen. Dementsprechend wollen diese Kartoffel-Erzeuger ihre abgebbaren Mengen an Kartoffeln bei den Ortspolizeiverwaltern ihres Wohnortes sofort anmelden. Ueber die Abnahme der angemeldeten Kartoffeln wird demnächst weitere Mitteilung erfolgen.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 8. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Metallbeschlagnahme.

Unter Bezugnahme auf die R.-A.-Verfügung II 11720 vom 16. Dezember 1915 ist der Termin zur Enteisung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Metallgegenständen auf

Samstag, den 15. Januar 1916,

nachm. von 2—4 Uhr

festgesetzt und werden die Ablieferungspflichtigen mit den Anfangsbuchstaben A—Z zur Ablieferung auf hiesiger Bürgermeisterei aufgefordert.

Erbenheim, den 4. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betrifft: Metallbeschlagnahme.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall im Kreissblatt Nr. 147 v. 14. November 1915 unter Nr. 753 veröffentlicht sind.

Der Zeitpunkt, an welchem die beschlagnahmten Metalle von den Sammelstellen angenommen werden, wird demnächst in ortstüblicher Weise bekannt gemacht. Erscheinen die auf diese Weise aufgeforderten Ablieferungspflichtigen nicht zum Ablieferungstermin oder einem anderen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar 1916 ortstüblich bekannt gemachten Termin, so werden sie nach vorgeschriebenem Muster unter Strafandrohung nochmals schriftlich aufgefordert, zu einem bestimmten Termin zu erscheinen.

Wenn jemand nachweislich Ersatz bestellt hat und dieser nicht bis zum festgesetzten Termin geliefert ist, so kann ihm auf schriftlichen Antrag vor oder während des Termins ausnahmsweise die Frist zur Ablieferung bis zum 31. März 1916 verlängert werden. Nach diesem Zeitpunkt wird zur zwangsweisen Einziehung geschritten. Die Kosten, welche durch ein derartiges Verfahren erwachsen, werden gesetlich von dem Preis, der für die Metalle bezahlt wird, abgezogen.

Die Preise, welche für die beschlagnahmten Metallgegenstände bezahlt werden, sind um 10 Pfg. für ein Kilogramm niedriger als bei der freiwilligen Ablieferung.

Wie bei der freiwilligen Ablieferung, so werden auch jetzt wieder die nicht beschlagnahmten in § 10a der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Gegenstände, sowie Almetalle zu den gesetzlich festgesetzten Höchstpreisen in den Sammelstellen angenommen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1915.

Der Kreisausschuß des Landkreises
Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz überläßt die Wahl der Alarmzeichen für Feuer und Fliegerangriff den Gemein-

den. Für Erbenheim ist demgemäß folgendes festgesetzt worden:

Der Feueralarm erfolgt durch Puppensignale der Feuerwehrleute (langanhaltende Töne), bei Nacht durch die Nachtwächter. Die Hornisten der hier untergebrachten Truppenformationen nehmen das Feuersignal auf und blasen Feueralarm.

Derjenige, welcher den Ausbruch eines Brandes wahrnimmt, hat eiligst nachstehende Stellen zu benachrichtigen.

1. Brandmeister J. Roos.

2. Bürgermeisterei.

3. Schreibstube der 5. Komp. P.-B. 21 (bei Nacht auf der Wache in der alten Schule).

Beim Fliegeralarm besteht das Puppen- und Hornsignal aus sich kurz nacheinander wiederholenden 5 Tönen, sowie aus 5 aufeinanderfolgenden Glockenschlägen.

Ein Zeichen, daß der Angriff vorüber ist, soll, um Verwechselungen zu vermeiden, nicht gegeben werden.

Erbenheim den 19. Okt. 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 22. Dez. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche Korn und Weizen abgeben wollen, müssen dies umgehend auf hies. Bürgermeisterei melden.

Erbenheim, den 8. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 11. Januar 1916.

Die Versorgung der Großstädte mit Schweinen. Von unterrichteter Seite schreibt man uns: Die zwischen den Vertretungen der Landwirtschaft in den hauptsächlichsten Schweineproduktionsgebieten und den Vertretern der Kommunalverbände in den Hauptverbrauchsgebieten geführten Verhandlungen über die Versorgung der Großstädte mit Schweinen nehmen einen sehr befriedigenden Verlauf. In den Provinzen Pommern, Westpreußen, Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und Rheinland haben die Verhandlungen zwischen dem Landesamt für Futtermittel und den Landwirtschaftskammern und Genossenschaftsverbänden zu einer völligen Übereinstimmung über die Grundlagen der zu treffenden Lieferungsvereinbarungen geführt, so daß die Lieferungsverträge zwischen diesen Organisationen und den Einzelgenossenschaften und Mästern nunmehr abgeschlossen werden können. Es sind durchweg für jede Tonne Schrot vier Schweine von mindestens 210 Pfd. zur Ablieferung zu bringen. Durch besondere Vereinbarung bezüglich des Schrotpreises wird ein Anreiz zur Lieferung besonders schwerer Schweine gegeben werden. Es kann damit gerechnet werden, daß die ersten Lieferungen bereits in der zweiten Hälfte des Monats Januar an die Städte erfolgen werden.

Die Förderung der Obst- und Gemüse- zu acht bildet gegenwärtig die Hauptsorge der landwirtschaftlichen Organisationen in den einzelnen Kreisen Rheinlands. Bei vielen Gemüsezüchtern hatte sich infolge der Festsetzung der Höchstpreise für alle Arten von Gemüse ein gewisser Verdruss herausgebildet, der sich zunächst dadurch bemerkbar machte, daß man den Gemüsebau erheblich einschränken wollte. Demgegenüber machen die Behörden darauf aufmerksam, daß die bestehenden Höchstpreise nur für die letztjährigen Ernteprodukte, nicht aber für die zukünftigen gelten. Allorts sucht man die Gemüsezüchter hierüber aufzuklären. Durch den Obstbautechniker wird eine Unterweisung über Pflege und Behandlung von Gemüse veranstaltet werden.

Ein kleiner Schreibfehler. Aus der Rheinpfalz wird berichtet: Ein Gutsbesitzer hat seinen Polizeihund dem deutschen Verein für Sanitätshunde zu Oldenburg zu Kriegszwecken angeboten. Darauf erhielt er ein äußerst höflich abgefaßtes Dankschreiben, in dem es heißt: „Wir können zu unserem Bedauern von Ihrer Liebenswürdigkeit nicht Gebrauch machen, da wir bei der Kürze der Zeit, die jetzt noch für die Ausbildung verwandt werden darf, nur noch solche Leute einstellen, die bereits als Sanitätshunde vordressiert sind. Indem wir Ihnen usw.“

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 11.: Ab. D. „Tiefland“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 12.: Ab. D. „Der Rosenkavalier“. Anfang 6.30 Uhr.

Donnerstag, 13.: Ab. C. „Die Fledermaus“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 14.: Ab. B. „Die große Pause“. Anf. 7 Uhr
Samstag, 15.: Ab. A. „Die Jüdin“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 11.: „Die selige Erzellenz“.

Mittwoch, 12.: „Wo die Schwalben nisten“.

Donnerstag, 13.: „Die selige Erzellenz“.

— Wörth a. R., 9. Jan. Eine großartige Kuh besitzt ein hiesiger Landwirt. Das Tier brachte innerhalb der letzten 5 Jahren nicht weniger als 10 Kälber zur Welt, nämlich dreimal Zwillinge, einmal 1 Kalb und jezt Drillinge.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 10. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 10. Januar. Nordwestlich von Massiges, in Gegend des Gehöftes Maillon de Champagne, führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. 423 Franzosen, 5 Maschinengewehre, 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Furnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Bei Berestiani wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.



MANOLI
Die
führende
Zigarette

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.18 11.34 1.56 5.01
6.44 8.26 9.17.

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.21 12.28 1.56 5.01
7.06 8.08 9.00.

Wer Broigetrelde verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Serbilcher Aberglaube.

In den serbischen Dörfern spielen weisse Frauen und Wahrsagerinnen eine große Rolle. Ihre Macht und ihr Einfluß sind nicht gering zu veranschlagen. Der einfache Mann glaubt nur an das, was ihm die Dorfprophetin weissagt. Einen Arzt läßt man nur holen, um zu erfahren, an welcher Krankheit man leidet, behandeln aber läßt man sich von der klugen Frau. Es soll auch vorkommen, daß der Bauer das ihm vom Arzte aufgeschriebene Rezept nicht zum Apotheker schickt, sondern einfach in ein Glas legt, Wasser darübergießt und dann samt dem Wasser hinunterschluckt. Auf diese Weise glaubt er der ärztlichen Verordnung am besten nachkommen zu können.

Wilder Heiler.

Groß ist in den serbischen Dörfern die Zahl der Talismane und Amulette, die man auf der Brust trägt. Als ein Genußmittel ersten Ranges gilt der Aderlaß, der bei allen möglichen und unmöglichen Krankheiten angewandt wird, und zwar so gründlich, daß der Patient oft sofort nach der Blutentziehung „zu seinen Vätern versammelt wird“. Es wurde aus diesem Grunde gegen die „wilden Heiler“ mehr als ein strenges Gesetz erlassen, aber Gesetze sind ja bekanntlich dazu da, daß sie übertreten werden.

Rundschau.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Trotz der gewaltigen Verluste setzen die Russen ihre Angriffe an der bessarabischen Grenze, am Dnjestr und an der Strypa fort. Fast hat es den Anschein, als wenn es hier zu einer zweiten Schlacht von der Art kommen sollte, wie es die Karpathenschlacht des Frühjahrs 1915 war. Regiment auf Regiment wird von den Russen zur Schlachtbank geführt.

Deutschland.

1) Kultur. (Etr. Pln.) Bei der Erstaufführung des Spektakelstücks „Die Geldtanten einer kleinen Pariserin“ im Pariser Chatelet-Theater kam es zu heftigen Mißfallskundgebungen des Publikums. Als die „Geldtanten“ im letzten Akte einen deutschen Obersten in einem Stiefgasbehälter warf und das Stöhnen des „Barbaren“ mit Händeklatschen begleitete, erhob sich ein Teil der Zuschauer und verließ das Haus. Andere schrieben: Das ist französische Barbarei. Der Vorhang fiel rasch, das Stück wurde nicht zu Ende gespielt.

2) Zukunftsbild. (Etr. Pln.) Schätzen wir den bisherigen Verdienst des Auslandes an Kautschuk auf 300 Millionen, den des Benzins auf 200 Millionen, den des Indigo auf 200 Millionen und den des Salpeters auf 150 Millionen, so kommt man zu dem Resultate, daß unserem Vaterlande fast eine Milliarde Mark jährlich zu andern Zwecken erhalten bleiben, wenn wir dazu kommen, die Steinkohlen erst zu vergasen, ehe wir sie als Koks in den Dampfkesseln der Industrie usw. verbrennen.

3) Entscheidung. (Etr. Pln.) Es dürfte hinreichend bekannt sein, daß die moderne Zahnheilkunde den allergrößten Wert darauf legt, dem Menschen auch die schon erkrankten Zähne durch Legen von Füllungen zu erhalten und nicht sofort diese durch Ziehen zu entfernen. Aber einige rücksichtslose Verwaltungen von Krankenkassen suchen sich dieser Verpflichtung zu entziehen und weigern sich, unter Bezugnahme auf das Gesetz betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. August 1914, die Füllung der Zähne zu gewähren, da diese nicht zur ärztlichen Behandlung gehöre. Infolgedessen hat das Oberberufungsamt Aachen und Magdeburg durch Urteil einige Kassen auf ihre Verpflichtung, die Füllung der Zähne ihren Mitgliedern zu gewähren, hinweisen müssen.

4) P u p. (Etr. Pln.) Es beschloß der russische Finanzminister Bark, in Finnland eine Anleihe von 200 Millionen finnische Mark aufzunehmen. Die Unterbringung wird der Bank von Finnland übertragen, die sich an die Spitze eines finnischen Bankenkonsortiums stellen soll.

Das Wibeke

3.

Langbeinige Waldschnaken umjurren mich blutgierig zu Hunderten, und aus dem geöffneten Küchenfenster tönt Jammern und Lamentieren. Als es mir zu arg wurde, steckte ich meinen Kopf durch das Fenster und schaute hinein.

Auf dem Herde verbrazelt noch Essen; das Hugelweibchen aber steht mit hochgeröteten Wangen davor und jammert, daß die schöne Gottesgabe so zugrunde gehen muß. Die Trine meint vorjorlich:

„Seht aber loschen wir das Feuer doch ab . . . er kommt nicht zum Essen heim . . . ist ja och alles schon schwarz und kaput.“

„Es muß ihm etwas passiert sein“, klagt weinend das Hugelweibchen, „so lange ist er noch nie ausgeblieben. Und wo er erst so krank war . . . wenn man nur jemand hätte, ihn zu suchen!“

Jetzt halte ich es für an der Zeit, mich bemerkbar zu machen; ich räuspere mich laut.

„Jesses, der Herr Doktor!“ schreit die Trine erfreut, „der könnt als in den Wald gehen und den Herrn Jules suchen.“

„Wen soll ich suchen?“ frage ich boshaft und scharf.

Das Hugelweibchen sagt beäffelt:

„Ach Gott, Herr Doktor, so ein armer, kranker Mensch, wie der und jetzt ist er schon drei bis vier Stunden im Wald und kommt nicht zurück; kann ihm leicht was zugefallen sein.“

„Wie alt ist er denn dieser Herr Jules?“ erkundigte ich mich.

Der Sieger über vier Konsuln!

General Serrail, der Sieger über vier Konsuln, einen Konsularagenten, mehrere Dolmetscher und ihre Familien, hielt, wie italienische Blätter berichten, in Saloniki eine Rede, die in den Worten gipfelte: „Wir wurden niemals geschlagen und bleiben immer Herren des Schlachtfeldes. Unser Sieg ist unbedingt sicher!“ (Etr. Pln.)

Europa.

1) England. (Etr. Pln.) Die Regierung wird im Monat Januar 30 000 weibliche Arbeitskräfte in Regierungsbetrieben einstellen. Privatbetriebe müssen in diesem Monat ebenfalls zahlreiche weibliche Hilfskräfte in Dienst nehmen. Man spricht von über 100 000. Diese Maßnahmen sind die ersten Folgen der in Kürze zu erwartenden allgemeinen Wehrpflicht.

2) Rußland. (Etr. Pln.) Es erörterte die Kommission den Plan einer Kanalverbindung vom Weißen Meere zum innerrussischen Flußsystem. — Nach einer Meldung stellte die russische Regierung 300 000 Rubel für die Errichtung einer Fabrik bereit, in der nach dem System des Professors Ostrowski künstlicher Gummi aus Alkohol hergestellt werden soll.

3) Oesterreich-Ungarn. (Etr. Pln.) Auf dem italienischen Kriegsschauplatz beginnt der Feind, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. In Südtirol und an der Tolomitenfront fanden Gefechtskämpfe statt.

4) Italien. (Etr. Pln.) Man veröffentlicht eine Zeitschrift aus Industriekreisen, in der angesichts der steigenden Kohlenpreise von 30 und 35 Lire die Tonne auf nunmehr 200 Lire die Tonne, der italienischen Industrie sehr schlimme Aussichten gestellt werden. Durch eine so unerhörte Preissteigerung verliere Italien eine halbe Milliarde, die vorwiegend in die Taschen Englands fließe. Das gelte nur für Kohlen. Wollte man die Feststellungen auf andere Gebiete ausdehnen, so würden noch viel bedenklichere Zahlen herauskommen.

5) Norwegen. (Etr. Pln.) Alle norwegischen Bergwerke außer jenen, werden den Betrieb größtenteils einstellen. Der Grund der Kündigung war die Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage.

6) Griechenland. (Etr. Pln.) Unter dem Eindruck der Schmach, die jetzt wieder den Hoheitsrechten angetan wurde, hat Griechenland anscheinend seine volle Energie wieder gefunden. — Griechenland als Anhänger der Entente wäre eine Null, seine Zukunft liegt auf der anderen Seite.

Aschotniki.

Eine Eigentümlichkeit der russischen Armeekorps bilden die Aschotniki, wörtlich „Jäger“, deren jedes Regiment ein besonderes Kommando von einem Unterleutnant, vier Unteroffizieren und vierundsechzig Mann hat. Diese Jagdkommandos wurden im Jahre 1866 ins Leben gerufen und stellen eine Spezialtruppe dar, zu der man die intelligentesten und gebildetsten, aber auch die entschlossensten Mannschaften des Regiments auswählt. Bei der überaus geringen Volksbildung in Rußland ist es nicht möglich, jeden Gemeinen Soldaten zu Patrouillendienst und ähnlichen wichtigeren Spezialaufgaben heranzuziehen. Es kamte nur zu oft vorkommen, daß bei der Patrouille kein Mann wäre, der eine Karte oder gar auch nur einen Wegzeiger an der Landstraße zu lesen vermöchte. Um dem zu entgegen, werden die Aschotniki besonders im Patrouillendienst, im Kartenlesen und Entwerfen von Kartenskizzen, im Gebrauch von Signalen und des Kompasses ausgebildet. Sie stellen so gewissermaßen die Elitetruppe jedes Regiments dar, die allein das können, was in den Heeren Mittel- und Westeuropas jeder Mann lernt und beherrscht. Daneben genießen sie eine besonders gute Ausbildung im Schießen, sind mit Jagdgewehren ausgerüstet, und jede Abteilung führt zwei zerlegbare Boote mit sich. Dabei sind die Aschotniki gute Eskadrierer. Eine echt russische Eigentümlichkeit ist es, daß die Aschotniki in allen Wäldungen jagen und das erlegte Wild für sich behalten dürfen. Auch die Kavallerieregimenter haben solche Jagdkommandos; bei diesen

führen sie den Namen Kaschischiki. Die Zusammensetzung und Ausbildung derselben ist wie bei den Jägertruppen: nur werden sie begreiflicherweise in erster Linie zu sicheren und gewandten Reitern ausgebildet, die ihre Spezialkünste statt auf Stiern oder Schlittschuhen, vom Sattel aus zu betätigen haben.

Amerika.

1) Vereinigte Staaten. (Etr. Pln.) Die Behörden sind einem seit sechs Monaten betriebenen Diamantenschmuggel, durch den die Bundesregierung um die Zölle in Höhe von 92 Millionen Mark geschädigt worden ist, auf die Spur gekommen. Unter der von einem englischen Kreuzer auf der Fahrt von Amsterdam nach Kopenhagen beschlagnahmten, für die Vereinigten Staaten bestimmten Paketpost befanden sich Diamanten im Werte von 2 Millionen Mark. Die sofort in Kenntnis gesetzten New Yorker Zollbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß seit Juli derartige Pakete in regelmäßigen Abständen zum Versand gebracht worden sind. Unter den Schmugglern befinden sich vier Amerikaner. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Amerikanische Kriegsgewinne.

Der amerikanische Finanzier William F. Stafford hat in den letzten Monaten durch größere Spekulationen im Kriegswerten ein riesiges Vermögen erworben, sodaß er einen freigeschriebenen Sitz an der New Yorker Effektenbörse für 300 000 Mark zu kaufen vermochte. Wie die „Sun“ mitteilt, hat Stafford, der jetzt 31 Jahre ist, eine Karriere gemacht, die jetzt in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu den Seltenheiten gehört. Vor zehn Jahren verdiente er als Laufbursche sechs Dollar die Woche, wurde dann Zeitungsreporter und später Angestellter eines Börsenmaglars. Die durch die enormen Kriegslieferungen hervorgerufenen Kurssteigerungen legten den Grundstock zu seinem Vermögen, das er durch Kassetransaktionen so schnell vermehrte, daß die Firma, bei der er vor Jahren als Schreiber beigegeben war, ihn jetzt als Teilnehmer aufgenommen hat. (Etr. Pln.)

Aus aller Welt.

1) Hamburg. Ein eigenartiges Werk der Kriegszeit hat der Zoologische Garten in Hamburg der Stadt zu Weihnachten beigesteuert. Es ist ein riesiges Affenhaus, auf dessen Plan der Direktor des Gartens, Dr. Vosseler und Architekt Behr langjährige Studien verwendet hatten. Der Neubau, der im Kriegsjahr 1914 begonnen wurde, bedeckt eine Fläche von 1070 Quadratmetern. Man hat ihn, der niederdeutsch-heimatlichen Stilweise entsprechend, in Backstein ausgeführt, und so stellt sich das Haus in einfacher, aber vornehmer Form dem Anblick dar.

2) Paderborn. Die katholische Kirche in Sennelager dient seit Ausbruch des Krieges dem Gottesdienst der Kriegsgefangenen. Nun ist sie mit der gesamten Innenausstattung und allen kirchlichen Gegenständen durch Feuer vollkommen zerstört worden.

3) Elberfeld. Die Wohnung des Landgerichtsrates Guffmann in Elberfeld wurde in Abwesenheit des Wohnungsinhabers durch Einbrecher vollkommen ausgeplündert, wobei die Einbrecher allein Silber- und Schmucksachen im Werte von etwa 15 000 Mark wegschleppten.

4) Duisburg. Zündholzmuggel im großen Betrieb eine 7 köpfige Gesellschaft aus Mülheim-Ruhr, Duisburg und Umgebung. Die Anführer waren die Kaufleute Plehman und Raß aus Mülheim-Ruhr. Die beiden machten häufig Automobilfahrten nach Holland und brachten auf dem Rückwege erhebliche Mengen holländischer Zündhölzer nach Deutschland herein. In der Regel wurde bei dem Verkauf in Deutschland ein Verdienst von 5 Mark für 1000 Schachteln erzielt.

5) Petersburg. (Etr. Pln.) Man schildert die furchtbare Rattenplage in Petersburg. Die Ratten sind mit dem Flüchtlingsstrom aus Polen nach den Hauptstädten gewandert. Nichts ist vor ihnen sicher. Die Ratten sind als Seuchenträger zweifellos sehr bedenklich.

„Und ein Wetter kommt auch“, kreischt jetzt die Trine jammervoll auf.

Mein Entschluß ist gefaßt.

„Ich geh' den Herrn Jules zu suchen“, sage ich tröstend zu den Frauen.

„Nehmens doch die Hundle und ein Regendachl mit!“ gibt das Hugelweibchen als guten Rat.

Die Trine klopft im Stall zwei junge Tadel los. Sie kennen mich und umklaffen mich freudig.

Das Hugelweibchen bringt mir einen Niesenschirm und erklärt mir alle Lieblingsplätzchen des Herrn Jules.

„Die Hundle finden ihn schon! Passen's auf, Herr Doktor, die kennen sich aus im Wald!“

„Kann mir nur erwidern sein“, antwortete ich trozig, mich ins Unvermeidliche fugend, „denn ich selbst kenne den Herrn Jules nicht, und auch nicht sein Lieblingsplätzchen im Walde.“

„Für Gott!“ schreit mir die Trine nach, und das Hugelweibchen klopft mir anerkennend die Schulter.

„So ein lieber, gefälliger Herr, wie doch der Herr Doktor ist!“

Mit gemischten Gefühlen trete ich meinen Waldspaziergang an.

Kein Lüftchen weht, kein Vogel singt, es ist die bange Erwartung vor dem Sturme, der unheimlich still und bleiern auf dem Walde lastet.

Etwas eine halbe Stunde lang mochte ich gewandert sein, als ich eine Walddichtung erreichte, die mit einer kleinen Anhöhe abschloß.

Auf dieser Anhöhe stand eine aus weissen, krummgebogenen Birkenstämmlein kunstvoll zusammengefügte Bau-

Alles, was böse in mir ist, wird wach. Jetzt soll ich den Unbekannten suchen, der sich nie um mich kümmerte, sich niemals sehen ließ, mir seine Anwesenheit zu verbergen suchte und mich vielleicht hasste und verachtete, ohne mich zu kennen, bloß weil ich ein Mensch und er ein Menschenfeind war!

Das Hugelweibchen bestimt sich unterdessen:

„So zwischen dreißig und vierzig ist er“, sagt sie dann jaghaft und bittend. Ich aber wende mich rasch um.

„Dann ist er kein Kind mehr, und er wird schon selbst heimfinden.“

Damit lehre ich zurück in die Laube und kümmerge mich nicht mehr um die beiden ganz verblüfft Dreinschauenden.

Aber nicht lange vermag ich es auszuhalten. Mein besseres Ich gewinnt wieder die Oberhand. Psui, wie abscheulich und roh hast du gehandelt, mahnt mein Gewissen.

Ist es nicht Christenpflicht, nach dem Kranken zu suchen?

Kennst du ihn denn? Weißt du seine Schicksale? Muß es Hochmut und Menschenverachtung sein, was den Mann zwingt, sich in die Einsamkeit zu flüchten?

Kann es nicht ebenfogut ein erlittenes Leid, ein schweres Erleben sein?

Zieht sich nicht auch das totwunde Tier in den Schatzen und das Dunkel des Waldes zurück, um ungehehen zu sterben?

Am bleigrauen Himmel steigt nunmehr langsam eine dunkle, drohende Wolkendecke auf. Ein Geiritter ist offenbar im Anzug.

Aleine Chronik.

1) **Stiftung.** Die Firma Ehrlich u. Graef in Berlin hat anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums große Summen für ihre Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen gestiftet. Diese Stiftungen für die Angestellten der Firma betragen insgesamt über 700.000 Mk. Ferner sind anlässlich dieses Tages von Herrn Kommerzienrat Graef für die öffentliche Wohlfahrt folgende Stiftungen gemacht worden: hunderttausend Mark für die Bedürftigen der Gemeinde Treptow, hunderttausend Mark für die Bedürftigen der Ost-Preignik, hunderttausend Mark für Kriegsverletzte.

2) **Rauchverbot.** Ein Rauchverbot für Jugendliche unter 17 Jahren hat der Bezirksausschuss Zittau für seinen Bezirk beschlossen. Auch die Stadt Zittau wird sich dem Verbot anschließen. Gleichzeitig ist männlichen und weiblichen Personen unter 17 Jahren der Aufenthalt in Gasthäusern, Kaffeehäusern und Kinos, wie das zwecklose Herumtreiben auf Straßen und Plätzen von abends 8 Uhr ohne Begleitung Erwachsener verboten bei Haft bis zu 14 Tagen oder 150 Mk. Geldstrafe. Der Amtshauptmann beauftragte während der Veratung, daß sich das Herumtreiben der Jugend auf den Straßen während des Krieges geradezu in erschreckender Weise herausgebildet habe. Die Hauptschuld daran trage das Fehlen der Zucht der jetzt im Felde stehenden Väter.

3) **Hinterlassenschaft.** Im Nachlaß des Einbrechers Otto in Charlottenburg, der kürzlich bei seiner Verhaftung Selbstmord verübte, fanden sich über 30 wertvolle goldene Schmuckstücke, Uhren, Ketten, Ringe, größtenteils mit Brillanten verziert, 57 Stück lose Brillanten, die aus Schmuckstücken herausgebrochen sind; besonders aber ein stattliches Bankguthaben, das in mehreren Beträgen nach und nach eingezahlt wurde. Noch höhere Beträge, die Otto der Sparkasse übergeben hatte, wurden ebenfalls aufgefunden. Dazu kam noch eine bedeutende Summe, die man außer Schmuckstücken in der Wohnung der Frau Ottos, die von ihm getrennt lebte, endlich Pfandscheine über Schmuckstücke, die bereits verpfändet waren. All das Geld, und all diese Wertgegenstände hat Otto ohne Zweifel aus Einbrüchen erbeutet.

4) **Einäscherung.** In Aarhus in Dänemark ist die große Zelmühle in Brand geraten und nach kurzer Zeit vollständig vernichtet worden. Die Zelmühle ist jetzt zum Ziehen gebracht worden, bis ein neues Fabrikgebäude errichtet werden kann. Dies wird unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Die Mühle war die einzige skandinavische Fabrik, die Margarineöl liefert. Während des Krieges sind geringe Mengen aus Amerika gekommen, der überwiegende Teil aber der Margarinefabriken in Dänemark, Norwegen und Schweden haben ihr Öl aus Aarhus bezogen. 600 Arbeiter werden brotlos. Die Mühle wird mit englischem Kapital betrieben. Der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Kronen. Man fürchtet, daß binnen kurzem ein sehr ernstes Mangel an Margarine sich fühlbar machen wird, da die Margarinefabriken nur über sehr geringe Mengen verfügen.

5) **Napoleon.** Zur Zeit, als noch Kämpfer vom russischen Feldzuge 1812 lebten, wurde in einer Gesellschaft die Frage erörtert, ob Napoleon I. deutsch gesprochen habe oder nicht. Die Meinung der meisten ging dahin, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Da erhob sich ein biederer „Schwalbacher“, Veteran von 1812, und sagte: „Ja, wohl hat Napoleon deutsch gesprochen, ich habe ihn selbst gehört, als er sich in Rußland von der Armee verabschiedete, ritt er zu unserem (dem 4.) Regiment heran und rief uns zu: „Adieu, Chevauxlegers.“

Vermischtes.

1) **Nervenoperation.** In der Gesellschaft der Ärzte in Wien berichteten die Ärzte im Reserdepital, Voß und Reither, über folgenden interessanten Fall einer Nervenoperation mit vorzüglichem Erfolg. Ein 28-jähriger Gelehrter eines russischen Infanterieregiments erhielt am 2. August bei Jwangorod einen Gewehrschuß durch den rechten Oberschenkel. Die Kugel durchdrang den Schenkel und verließ den Körper in der entgegengesetzten Richtung. Schon

am 27. August war die Wunde an der Hinterseite des Schenkels geheilt, die Wunde an der Vorderseite nahezu geheilt. Es hatte sich jedoch eine völlige schlaffe Lähmung, die sich auf die Wade und Fußgelenke ausdehnte, eingestellt. Bis zur Operation blieb der Zustand des Russen unverändert. Am 29. Dezember schritt Dr. Reither zur Operation. Nach Entfernung des Stückes der durch die Verletzung betroffenen Nervenbündel wurden die Enden durch Nähte wieder vereinigt und entsprechend „versorgt“. Die Wirkung des solcherart wiederhergestellten Anschlusses der Nervenstränge nach Resektion der mehrere Zentimeter langen zerstörten Zwischenpartien war eine überraschend schnelle. Schon 22 Tage nach der Operation waren die Beweglichkeit des Beines, die Funktion des Zehenstreckens usw. vollkommen wieder hergestellt. Der Patient konnte zu seiner Freude den Fuß im Sprunggelenk bis zu 90 Prozent strecken und ohne Stock gut gehen.

2) **Seltzam.** Ein seltsames Wiedersehen, wie es nur der Krieg zustande zu bringen vermag, wurde, neulich in Soltau gefeiert. Ein vom Felde nach schwerer Verwundung zum Landsturm übergeführter und dem Bataillon Kurisch überwiegener Infanterist wollte die Witwe eines in seiner Kompanie im Priesterwalde gefallenen Kameraden besuchen und erfuhr dabei, daß auch der vermeintlich tote Kamerad selbst hier in Urlaub sei. Letzteres wollte der Krieger nun absolut nicht glauben. Er hatte selber an seiner Verwundung im Feindesland teilgenommen, hatte die zu Herzen gehende Grabrede des Oberleutnants mit angehört und die Ehrensalve über die Gruft des Gefallenen mitgeschossen. Und nun sollte der Tote in Urlaub in Soltau sein? Er glaubte es erst, als der Kamerad lebhaftig vor ihm stand. Das war ein seltsames und zugleich rührendes Wiedersehen. Die Aufklärung des ziemlich seltsamen Falles war ziemlich einfach. Der Hauptmann selbst hatte gesehen, daß der Betreffende schwer verwundet worden war, der Soltauer wurde jedoch vom Kampffeld weg in ein Lazarett geschafft, während ein anderer Kamerad, der sich aus einem anderen Bataillon in die Reihen der betreffenden Kompanie berufen hatte, gefallen war. Man hielt den Gefallenen für den Soldaten aus Soltau und beerdigte ihn unter seinem Namen. Wer er war, ist nicht festgestellt. Der Jertum wurde dadurch begünstigt, daß die Erkennungsmarke des Gefallenen zerstört war und nur noch die Nummer 140 erkennen ließ, zufällig dieselbe Nummer, die auch der Soltauer hatte. Letzterer schrieb vom Lazarett aus an seinen Schwager, der ihn natürlich auch für tot gehalten hatte. In dem Augenblick, als der Schwager die Postkarte mit der freudigen Nachricht las, traf ihn ein tödlicher Schuß.

Haute und Hof.

1) **Brennerei.** In der deutschen Industrie werden, wie bekannt, seit einiger Zeit bereits erfolgreiche Versuche gemacht, Brennereien, Spinnweben und andere Unkrautpflanzen, dem Spinnweben dienlich zu machen und die insbesondere als Ersatz für die Hanffaser industriell zu verwerten. Unter diesen Verhältnissen gewinnen die Mittelungen des englischen Botanikers Hooke, die sich auf Verarbeitungen eines Kadi stützen, und die ausführlich der gewerblichen Verwendung der Kesselfaser in Tibet gedenken, erhöhtes Interesse. Einige Kesselfasern werden dort schon lange zur Herstellung für die Seiden der Pfeilbogen verwendet. Von anderen Arten wird Garn zu Näh- und Webzwecken gesponnen, während die kleineren und feineren Arten sowohl in rohem, wie im gekochten Zustande in der Küche Verwendung finden, wie es in Europa ja auch der Fall ist. Die Verwendung der Kesselfaser zu technischen Zwecken war übrigens in Europa schon zu früheren Zeiten bekannt. Man mischte diese Brennereifasern damals mit Flachsfasern und verwandte das so gewonnene Garn zur Herstellung von Geweben.

2) **Butterbereitung.** Bei der Butterbereitung kommt alles auf eine gute, gleichmäßige Qualität an. Diese zu erzielen, muß das Bestreben einer jeden Wirtschaft sein, dann wird nicht nur zu Kriegs-, sondern auch zu anderen Zeiten ein guter Preis erzielt werden. Die Milchpreise sind heute um 8 Prozent gestiegen, daher sind Aufschläge der Butter von 30—70 Prozent nicht am Platze.

3) **Fenster undurchsichtig zu machen.** Eine starke Lösung von Bittersalz in Essig streicht man auf das Fenster, läßt sie trocknen und färbt darüber.

4) **Säuglinge.** Zu frühes Aufstehen, längeres Einlassen ist für solche Säuglinge sehr schädlich, die unfähig sind, dem Körper Haltung zu geben. In daselbe Kapitel gehört der Unfug, junge Kinder zu frühzeitigen Geh- und Stehverfuchen anzuhalten. Es ermüdet die Kinder, sie werden ungemütlich und bei beständiger Fortsetzung der Versuche kommt es zu Verkrümmungen der unteren Gliedmaßen.

5) **Milchergiebigkeit** hängt nicht nur von Rasse und Haltung, sondern auch von dem Alter der Kühe ab. Kühe, die erst ein- oder zweimal gekalbt haben, haben ihr volles Leistungsvermögen noch nicht erreicht; es tritt erst nach dem dritten und vierten Kalben ein, bleibt dann einige Jahre stehen und fängt dann wieder an zu sinken. Bei der Abnahme schwindet der Fettgehalt eher als die Milchmenge.



Kriegshilfe.

Kriegshilfe.

und daneben floß, jetzt allerdings nur wie ein dünner Faden, durch ausgeblutete Minnale, der Waldbach.

Der Beschreibung nach, mußte dies das erste Lieblingsplätzchen des verschwundenen Sonderlings sein.

Da ich selbst erschöpft, durstig und ruhebedürftig war, setzte ich mich auf die Bank, nahm den Hut ab, trocknete mir den Schweiß von der Stirne und trank nach einer Weile von dem Wasser, das ich in einem Papierbecher, den ich auf Spaziergängen stets in der Rocktasche mitführte, mühsam auffing.

Ganz mit mir selbst beschäftigt, hatte ich es gar nicht bemerkt, daß meine zwei lustigen Begleiter nicht mehr an meiner Seite waren, sondern tiefer in den Wald ein- drangen.

Ich fing an, zu rufen und zu pfeifen, aber sie ließen sich nicht sehen.

Es blieb mir nichts übrig, als mich auf die Suche zu begeben.

Während ich nun die Anhöhe auf der anderen Seite hin- absteige, kommen die Dackel schon wieder angerannt.

Ich sehe, daß sie sich um einen Gegenstand balgen, den sie aus dem Gebüsch herausgezerrt haben müssen.

Die Hunde folgen meinem Rufe und apportieren so- gleich den kleinen, weißen Gegenstand, den ich bei nä- herer Betrachtung als ein blutbeflecktes, hellseidenes Ta- schentuch erkenne.

Trotz der sommerlichen Hitze überläuft es mich plötzlich eiskalt.

Jetzt bin ich fest davon überzeugt, daß Herrn Jules wirklich etwas passiert sein muß und daß die Unfallstelle nicht weit von hier liegen kann.

Auch die Dackel haben, eifrig am Boden schnüffelnd, schon eine Spur aufgenommen, die sie aufmerksam verfol- gen.

Nach etwa 10 Minuten finden wir, was wir gesucht haben.

Etwas abseits vom Wege, halb aufgerichtet, an einer Tanne lehrend, sehe ich einen Mann, der ohne Zweifel der Gesuchte sein muß.

Die Hunde, die ihn erkennen, springen winselnd an ihm empor, doch er scheint sie nicht zu bemerken.

Mit halb offenen Augen sieht er mich starr an, macht aber keine Bewegung, vermag auch nicht zu sprechen. Ich eile an das Väcklein zurück, bringe etwas frisches Wasser zum Trinken und wasche mit einem genähten Tuch die blasse Stirn des Bewußtlosen.

Die Kühle des Wassers scheint ihn zu erfrischen. Er vermag auch einen kräftigen Schluck zu trinken.

Dann senkt er tief auf und öffnet die Augen weit.

„Es ist Ihnen unwohl geworden, Herr... sind Sie imstande, sich aufzurichten, denn wir haben höchste Zeit, heimzukommen, da ein Gewitter im Anzug ist“, frage ich und knie neben ihm nieder. In der Tat pfeift jetzt auch schon der erste Windstoß durch den Wald und die Bäume weigen sich ächzend unter seinem Ansturm.

Herr Jules sieht sich erstaunt um, als erwache er aus einem Traum.

„Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen?“

„Vermutlich sind Sie von einer Ohnmacht befallen worden, Herr. Aber wir müssen eilen, in das Forsthaus zu kommen; es beginnt schon zu regnen.“

„Merci, Monsieur“, sagte Herr Jules, als ich ihm behilflich war, sich aus dem Graße aufzurichten. Seine hohe, magere Gestalt zitterte noch leicht, als er wieder auf den Füßen stand. Etwas Moos und Fälmchen hasteten an seinem hellen Sommerrock, und er suchte nach seinem Taschentuch, um sie abzuklopfen.

Als er es nicht fand, erschrak er heftig und begann, sich an etwas zu erinnern.

„Kommen Sie, mein Herr“, sagte ich ablenkend, da- bei, sagte ich ihn rasch unter dem Arm, und wir gingen den Waldweg zurück.

„Monsieur wohnen ebenfalls in der Forsterei?“ fragte er mich plötzlich.

„Schon drei Wochen.“

„Ich habe Monsieur noch nie gesehen.“

„Und auch keinen Versuch gemacht“, dachte ich heimlich, doch war jetzt aller Groll von mir gewichen, denn ich sah es deutlich, dieser Mann war ein Schwerkranker und nicht bloß am Leibe war er krank, auch seine Seele war be- trübt und litt, und auf seinem schmalen, blassen Gesicht standen die schmerzlichen Erlebnisse und die bittersten Enttäuschungen aufgezeichnet.

Noch nicht lange waren wir, so eng aneinanderge- schmiegt, dahingeschritten, als Herr Jules plötzlich stehen blieb und mit bestiger Geberde an seine Brust griff.

Seine weiß gewordenen Lippen öffneten sich, doch ver- mochte er nichts herbeizubringen als einen klagenden Be- laut.

Erschrocken umfing ich ihn fester.

„Monsieur!“ stöhnte er gequält... o, Monsieur!“

(Fortsetzung folgt.)

Leonhard Tietz Akt.-Ges. MAINZ.

Als ganz besonders preiswert empfehlen wir:

Damen- und Kinder-Konfektion

Damen- und Kinder-Wäsche

Weiss- und Baumwollwaren

Kleiderstoffe — Seidentoffe

Modewaren und Wäsche-Stickereien

Teppiche und Gardinen

Handarbeiten, Schürzen und Korsetts



Inventur-Verkauf



nur in den erlaubten Abteilungen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Die Kriegsbekundung fällt morgen Mittwochabend aus.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 54,55 M.
Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. K.: Breitenbach, Kassierer.

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Jahrespr. 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Leibbinden
Handschuhe — Pulswärmer — Hosenränder
Westen, Arbeitswärmse
Kriegswolle.

Landw. Consum-Verein

Wer Saathafer abzugeben hat, muß dies sofort bei dem Rentanten melden. Ebenso können Bestellungen auf Original-Saathafer und Runkelsamen sofort gemacht werden.

Ferner sind die leeren Säcke der Zuckerrübenblätter innerhalb 8 Tagen abzugeben, andernfalls dieselben in Anrechnung gebracht werden.

Der Vorstand.



Männer-Gesangverein Erbenheim.

Donnerstag, abends 8 Uhr, findet bei Mitglied Stein eine

Versammlung

statt, wozu um zahlreiches Erscheinen gebeten wird.
Der Vorstand.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum
Rasieren, Frisieren, Haarschneiden.
Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen
mit elektrischem Trockenapparat.
Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Bekanntmachung.

Getr. den Verkauf von Futterschrot (Futtermehl) zur Mästung von Schweinen und zur Verfütterung an Rindvieh.

1. Das von der Reichsregierung dem Landkreise Wiesbaden überwiesene Futterschrot (Futtermehl) ist zur Mästung von Schweinen und zur Verfütterung an Rindvieh bestimmt.
2. Der Verkauf zur Mästung von Schweinen erfolgt an Personen, die schon bisher Schweinemast betrieben haben und junge Tiere besitzen, die gemästet werden können.

Für diese Feststellung ist in der Regel das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Oktober 1915 maßgebend.

3. Für je ein über zwei Monate altes Schwein wird ein Zentner Schrot oder Futtermehl abgegeben.

Die Zuteilung erfolgt nach der Reihenfolge der Meldung.

4. Auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer erhalten Schweinmäster, die bei der ersten Meldung für je ein Schwein gleichzeitig 75 Pfund Fisch- oder Fleischmehl bestellten (siehe nachstehend Ziffer 11) einen weiteren Zentner Schrot oder Futtermehl.

5. Die Käufer von Schrot oder Futtermehl müssen dieses so verfahren, daß es im Laufe der ersten drei Monate des Jahres 1916 ausgemästete Schweine zum Verkauf aufzuweisen haben.

6. Der Verkauf zur Verfütterung an Rindvieh erfolgt in erster Linie an solche Milchviehhalter, die nachweislich Milch für die Städte und besonders für die großen Städte des Regierungsbezirks Wiesbaden liefern.

Für diesen Nachweis sind die von den Magistraten und Gemeindevorständen aufgestellten Nachweisungen über den am 1. Dezember 1915 vorhandenen Bestand an Milchkühen maßgebend.

7. Für je eine Milchkuh wird ein Zentner Schrot oder Futtermehl abgegeben.

Die Zuteilung erfolgt nach der Reihenfolge der Meldung.

8. Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer gilt Schrot als fein gutes Milchfutter. Den Käufern wird daher gestattet, an seiner Stelle andere für Milchvieh geeignetere Futtermittel, die ihnen sonst noch zur Verfügung stehen, zu verwenden und als Ersatz für diese das Schrot auch an Zug- und Schlachtvieh zu verfüttern.

9. Der Preis für einen Doppelsentner Schrot oder Futtermehl beträgt ab Lager ohne Sack 31 Mark. Das Gewicht des Sackes wird indessen dem Gewicht seines Inhaltes hinzugegerechnet. Die Fracht vom Lager bis zur Empfangsstation trägt der Käufer.

Der Sack bleibt Eigentum des Kreises. Für jeden Sack ist ein Pfand von 2 M. 50 Pf. zu entrichten. Das Pfand wird zurückgezahlt, wenn der Käufer den Sack binnen zwei Wochen nach Empfang des Schrotes oder Futtermehls unverändert und in unversehrtem Zustande an das Lager, von dem die Lieferung aus erfolgt, frachtfrei zurückgelangen läßt.

10. Zahlung ist bei der Bestellung zu leisten.

Bestellungen werden bei der Kreisverkaufsstelle des Kreis-Ausschusses im Kreis-Haus hier, Lessingstraße 16, während der Vormittagsstunden entgegengenommen.

Wird die Bestellung angenommen, so erhält der Käufer einen Bezugsschein, auf Grund dessen die gekaufte Menge vom Lager verabfolgt wird.

11. Fisch- oder Fleischmehl kann von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse, Filiale Frankfurt a. M., in Frankfurt a. M., Schillerstr. 25, bezogen werden. Zurzeit beträgt der Preis freibleibend für einen Zentner mit Sack 32 Mark.

Bestellungen auf Fisch- oder Fleischmehl sind vom Käufer an die Kasse unmittelbar zu richten.

Wiesbaden, den 3. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimburg.

Kessel

in verschiedenen Preislagen und Größen am Lager, was nicht vorrätig, liefere schnellstens.

Chr. Göller,

Maschinenhandlung, Wiesbadenerstr. 18a.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schularartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst z.

Geldboxen

Welpapier, Holzleiste, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostverland

Literatur: Reclam-Universal-Bibliothek, Romet-Roman, Kürschners Bücherfach, Köhlers neuer Flottentatender, Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft z.

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Für Feldpostsendungen

empfehlen:

Russa-Pulver gegen Käufe und Flöhe, Fußkreupulver gegen schlechte Füße, Präservativ-Creme in Schachteln zu 25 und 40 Pfg., elektr. Batterien für Taschen- und Anhängelampen.

Ferner: Selse, Cigarren, Cigaretten, Tabak für kurze u. lange Pfeifen.

Franz Hener.

Wiesbaden, Taunusstr. 1.

Kinephon

Moderne Lichtspiele

Wiesbaden, Taunusstr. 1.

Erstaufführung.

Nordischer Kunstfilm.

Bräutigamssenschaft

G. m. b. H.

entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

Idyllische Flussparthien

aus der sächsischen Schweiz.

Boheit Inkognito

eine uridele Komödie der Irrungen mit den beliebten 4 nordischen Komikern Carl Alstrup, Lauritz Olsen, Oskar Ströbold, Frederik Buch.

Die neuesten Kriegsberichte

von allen Fronten.

Wir erlauben uns von Neuem auf unsere Zehnertkarten aufmerksam zu machen, welche unbeschränkt gültig und erheblich billiger als die Tageskarten sind.

2 Zimmer und Küche

mit Abfluß zu vermieten.

Wierstädterstraße 3.

Düngemittel

(Wagon eingetr.), Knochen-
salze (Kopfdünger) 1 1/2 Ctr.
auf 100 Ruten, per Ctr.
M. 7.50, Kaliumknochenmas-
mehl 1 1/2 — 2 Ctr. auf 100
Ruten, p. Ctr. 6.50. Sacke
lethweise, Ziel od. 2 % von
10 Ctr. ab per Ctr. 25 Pf.
Rabatt.

Carl Jiff, Wiesbaden,
Dohmerstr. 53/101 Lager.

Schöne Wohnung

2—3 Zimmer mit Zubehör
im 1. Stock per sofort od.
später zu vermieten. Näh.
im Verlag.

Vater ist im Krieg

Kriegsbilderbuch, Kaiser-
lichen Hoh. der Frau Kron-
prinzessin zum Besten der
Kriegskinder spende zu haben
in der

Papier- und Schreibwaren-
handlung

Willy Stäger.